

Ibsen | Gespenster

Henrik Ibsen

Gespenster

Ein Familiendrama in drei Akten

Aus dem Norwegischen übersetzt
von Christel Hildebrandt
Nachwort von Aldo Keel

Reclam

Originaltitel: Gengangere (1881)

Übersetzt nach der 19. Auflage der Gesammelten Werke:

Henrik Ibsen, *Samlede Verker*, Gyldendal Norsk Forlag 2006.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19642

1992, 2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019642-7

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Personen

FRAU HELENE ALVING, die Witwe von Hauptmann und
Kammerherr Alving

OSVALD ALVING, ihr Sohn, Maler

PASTOR MANDERS

TISCHLER ENGSTRAND

REGINE ENGSTRAND, im Haus von Frau Alving angestellt

*

*Die Handlung spielt auf dem Landsitz von Frau Alving, an
einem großen Fjord in Westnorwegen.*

Erster Akt

Ein großzügiger Wintergarten mit einer Tür auf der linken Seite und zwei Türen auf der rechten. In der Mitte des Raumes ein großer Tisch mit Stühlen; auf dem Tisch liegen Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. Im Vordergrund links ein Fenster und davor ein kleines Sofa mit einem Nähtisch. Im Hintergrund setzt sich der Raum in einen offenen, etwas schmaleren Wintergarten fort, der nach außen durch Glaswände und große Fensterscheiben abgeschlossen wird. An der rechten Seitenwand dieses Wintergartens befindet sich eine Tür, die hinunter zum Garten führt. Durch die Glaswand ist eine finstere Fjordlandschaft zu erahnen, durch einen stetig fallenden Regen verschleiert.

Tischler Engstrand steht an der Gartentür. Sein linkes Bein ist leicht hochgezogen; unter der Stiefelsohle klebt ein Holzklotz. Regine, mit einer leeren Gießkanne in der Hand, hindert ihn daran, näherzukommen.

REGINE (*mit gedämpfter Stimme*). Was willst du? Bleib stehen, wo du bist. Du tropfst ja alles voll.

ENGSTRAND. Das liegt am gesegneten Regen unseres Herrn, mein Kind.

REGINE. Das ist ein verdammter Höllenregen.

ENGSTRAND. Mein Gott, wie du nur redest, Regine! (*Humpelt ein paar Schritte weiter in den Raum.*) Aber was ich sagen wollte ...

REGINE. Stampf nicht so mit dem Fuß auf, Mann! Der junge Herr schläft oben.

ENGSTRAND. Was, zu dieser Zeit schläft er? Mitten am helllichten Tag?

REGINE. Das geht dich gar nichts an.

ENGSTRAND. Also, ich war gestern Abend auf einem Saufgelage ...

REGINE. Das glaube ich gern.

ENGSTRAND. Ja, denn wir Menschen sind nun einmal leicht zu verführen, mein liebes Kind ...

REGINE. O ja, das sind wir.

ENGSTRAND. ... und die Versuchungen sind mannigfaltig in dieser Welt, weißt du ...; aber trotzdem, ja, Gott sei mein Zeuge, bin ich um halb sechs heute früh bei der Arbeit gewesen.

REGINE. Ja, ja, aber jetzt sieh zu, dass du wegkommst. Ich will hier nicht länger rumstehen und ein Rendezvous mit dir haben.

ENGSTRAND. Was willst du nicht?

REGINE. Ich will nicht, dass jemand dich hier sieht. Also sieh zu, dass du wieder gehst.

ENGSTRAND (*kommt ein paar Schritte näher*). O nein, ich gehe nicht, bevor ich nicht mit dir gesprochen habe. Heute Nachmittag werde ich mit der Arbeit unten im Schulgebäude fertig werden, und kommende Nacht werde ich dann mit dem Dampfer in die Stadt fahren, nach Hause.

REGINE (*murmelt*). Gute Reise!

ENGSTRAND. Danke, mein Kind. Morgen soll ja das Asyl eingeweiht werden, und dann ist wohl eine ziemlich große Feier zu erwarten, sicher auch mit alkoholischen Getränken. Und da soll keiner behaupten dürfen, dass Jakob Engstrand nicht Versuchungen widerstehen kann.

REGINE. Ha!

ENGSTRAND. O ja, denn morgen werden hier so einige

vornehme Leute kommen. Pfarrer Manders wird auch aus der Stadt erwartet.

REGINE. Der kommt heute schon.

ENGSTRAND. Da siehst du es. Und außerdem möchte ich auf Teufel komm raus nicht, dass er mir lange Reden hält, weißt du.

REGINE. Ach, *so* liegen die Dinge!

ENGSTRAND. Welche Dinge?

REGINE (*sieht ihn vielsagend an*). Womit willst du Pfarrer Manders jetzt wieder reinlegen?

ENGSTRAND. Psst, bist du verrückt? Zu behaupten, dass *ich* Pfarrer Manders reinlegen wollte? O nein, *dafür* war der Pfarrer Manders immer viel zu gut zu mir. Aber gerade *darüber* wollte ich mit dir reden, weißt du, dass ich also heute Nacht wieder nach Hause fahre.

REGINE. Je früher du abreist, um so besser.

ENGSTRAND. Ja schon, aber ich will, dass du mitkommst, Regine.

REGINE (*mit offenem Mund*). Du willst, dass ich ...? Was sagst du da?

ENGSTRAND. Ich möchte dich mit nach Hause nehmen, sage ich.

REGINE (*höhnisch*). Nie im Leben bringst du mich dazu.

ENGSTRAND. Ach, das werden wir noch sehen.

REGINE. Ja, du kannst sicher sein, dass wir das noch sehen werden. *Ich*, die bei der Kammerherrin Alving aufgewachsen ist? *Ich*, die fast wie ein Kind hier im Hause war? *Ich* sollte nach Hause zu *dir* ziehen? In so ein Haus? Niemals!

ENGSTRAND. Was soll das heißen? Widersetzt du dich deinem Vater, Mädchen?

REGINE (*murmelt, ohne ihn anzusehen*). Du hast oft genug gesagt, dass ich dich nicht interessiere.

ENGSTRAND. Quatsch; das war doch nicht so gemeint.

REGINE. Hast du mich nicht immer wieder ausgeschimpft, du; und genannt hast du mich eine, eine ...? Fi donc!

ENGSTRAND. Gott bewahre, so ein hässliches Wort habe ich nun wirklich nicht benutzt.

REGINE. Oh, ich weiß sehr wohl, was für Worte du benutzt hast.

ENGSTRAND. Ja, aber doch nur, wenn ich einen Schwips hatte – hm. Die Versuchungen sind mannigfaltig in dieser Welt, Regine.

REGINE. Ach!

ENGSTRAND. Und dann ist deine Mutter so widerspenstig geworden. Da brauchte ich doch etwas, um sie zu ärgern, mein Kind. Immer musste sie so schrecklich vornehm tun. (*Öffnet sie nach.*) »Lass mich, Engstrand! Lass mich in Ruhe! Ich habe drei Jahre beim Kammerherrn Alving auf Rosenvold gedient!« (*Lacht.*) Meine Güte, immer musste sie betonen, dass der Hauptmann Kammerherr geworden ist, als sie in seinem Haus gearbeitet hat.

REGINE. Arme Mutter – du hast sie zu Tode gequält.

ENGSTRAND (*windet sich*). Ja, das ist natürlich klar, ich habe an allem die Schuld.

REGINE (*wendet sich ab, halblaut*). O je! Und dann das Bein.

ENGSTRAND. Was sagst du, mein Kind?

REGINE. Pied de mouton.

ENGSTRAND. Ist das Englisch?

REGINE. Ja, sicher.

ENGSTRAND. Ja, ja, richtig gebildet bist du hier draußen geworden, und das kommt dir nun zugute, Regine.

REGINE (*nach kurzem Schweigen*). Und warum sollte ich jetzt unbedingt mit dir in die Stadt kommen?

ENGSTRAND. Wie kannst du nur fragen, warum ein Vater sein einziges Kind bei sich haben will? Schließlich bin ich ein alleinstehender, verlassener Witwer.

REGINE. Ach, komm mir nicht mit solchen Floskeln. Warum willst du, dass ich mitkomme?

ENGSTRAND. Nun gut, ich will es dir sagen – ich will etwas ganz Neues anfangen.

REGINE (*stößt die Luft aus*). Das hast du doch schon so oft versucht, aber jedes Mal ist es schiefgegangen.

ENGSTRAND. Ja, schon, aber dieses Mal wirst du sehen, Regine! Der Teufel soll mich holen.

REGINE (*stampft mit den Füßen auf*). Hör auf zu fluchen!

ENGSTRAND. Ist ja gut, du hast ja vollkommen Recht, mein Kind. Ich wollte doch nur sagen, ich habe nicht gerade wenig Geld zur Seite legen können, solange ich an dem neuen Asyl hier gearbeitet habe.

REGINE. Wirklich? Wie schön für dich.

ENGSTRAND. Denn wofür soll man seine Groschen hier auf dem Lande auch ausgeben?

REGINE. Ja, und nun?

ENGSTRAND. Weißt du, ich habe mir gedacht, dass ich am besten das Geld in etwas stecke, was sich lohnt. Es soll so eine Art Wirtshaus für die Seeleute werden ...

REGINE. O je!

ENGSTRAND. Ein richtig feines Wirtshaus, weißt du; nicht so ein Schweinestall für Matrosen. Nein, verdammt noch mal – das soll für Kapitäne und Steuermänner sein – und richtig feine Leute.

REGINE. Und da soll ich ...?

ENGSTRAND. Du sollst mithelfen, ja. Aber nur zum Schein, das kannst du dir doch denken. Verdammt, du wirst es nicht schwer haben, mein Kind. Du sollst ein Leben führen, wie es dir gefällt.

REGINE. Ja, wenn das so ist!

ENGSTRAND. Aber Frauenzimmer, die braucht so ein Haus, das ist doch klar. Denn abends wollen wir uns ja ein bisschen vergnügen, mit Gesang und Tanz und so weiter. Schließlich sind das alles weitgereiste Seeleute von allen Weltmeeren. (*Kommt näher.*) Nun sei nicht dumm und steh dir nicht selbst im Weg, Regine. Welche Möglichkeiten hast du denn hier draußen? Was nützt es dir, dass die gnädige Frau dir die ganze Bildung beigebracht hat? Soweit ich gehört habe, sollst du dich ja in dem neuen Asyl um die Kinder kümmern. Ist *das* etwa was für dich? Hast du so unbändig Lust, dich für diese dreckigen Kinder aufzureiben?

REGINE. Nein, wenn es danach ginge, wozu *ich* Lust habe, dann ... Aber das kann ja noch kommen. Ja, das kann ja noch kommen!

ENGSTRAND. Was bitteschön kann noch kommen?

REGINE. Das geht dich gar nichts an. Hast du hier draußen viel Geld zur Seite gelegt?

ENGSTRAND. Grob geschätzt wird es sich wohl um sieben-, achthundert Kronen handeln.

REGINE. Das ist nicht schlecht.

ENGSTRAND. Es genügt, um etwas damit in Gang zu bringen, mein Kind.

REGINE. Bist du nicht auf die Idee gekommen, mir etwas von dem Geld abzugeben?

ENGSTRAND. Nein, weiß Gott, die Idee ist mir nie gekommen.

REGINE. Willst du mir nicht einmal ein Stück armseligen Stoff für ein neues Kleid schicken?

ENGSTRAND. Komm einfach mit mir in die Stadt, dann wirst du schon genügend Kleiderstoff kriegen.

REGINE. Ha, das kann ich auch allein, wenn ich Lust dazu habe.

ENGSTRAND. Nein, an der leitenden Hand des Vaters ist es besser, Regine. Jetzt kann ich mir ein hübsches Haus in der Lille Havnegaten besorgen. Dafür ist nicht viel Bargeld nötig, und *dort* könnte eine Art Seemannsheim entstehen, weißt du.

REGINE. Aber ich *will* nicht bei *dir* sein! Ich habe mit dir nichts zu schaffen. Geh endlich!

ENGSTRAND. Verdammt, du wirst nicht lange bei mir bleiben, mein Kind. Da brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Wenn du verstehst, dich zu benehmen. Schließlich bist du in den letzten paar Jahren ein hübsches Mädchen geworden ...

REGINE. Also ...!

ENGSTRAND. Es dauert bestimmt nicht lange, bis so ein Steuermann kommt, ja, vielleicht sogar ein Kapitän ...

REGINE. Ich will so einen nicht heiraten. Seeleute haben kein *savoir-vivre*.

ENGSTRAND. Was haben sie nicht?

REGINE. Ich kenne die Seemänner, das sage ich dir. Das sind keine Leute, die man heiraten sollte.

ENGSTRAND. Dann heiratest du eben keinen. Aber es kann sich dennoch lohnen. (*Vertraulich.*) Er – dieser Engländer – der mit dem Sportboot – er hat dreihundert

Speciestaler gegeben – und sie war nicht hübscher als du.

REGINE (*geht auf ihn zu*). Raus mit dir!

ENGSTRAND (*weicht zurück*). Nun, nun, du willst mich doch wohl nicht schlagen.

REGINE. O doch. Wenn du anfängst, so von Mutter zu reden, dann schlage ich dich. Raus mit dir, habe ich gesagt. (*Schiebt ihn zur Gartentür.*) Und knall nicht mit den Türen, der junge Herr Alving ...

ENGSTRAND. Er schläft, ja, ich weiß. Schon auffällig, wie sehr du dich um den jungen Herrn Alving sorgst – (*Leiser.*) Hoho, ist er es etwa, der ...?

REGINE. Raus, und zwar schnell. Du redest doch nur wirres Zeug, Mann! Nein, nicht da lang. Da kommt Pastor Manders. Die Küchentreppe runter mit dir.

ENGSTRAND (*nach rechts gehend*). Ja, ja, ich gehe ja schon. Aber dann rede jedenfalls mit dem, der da kommt. *Er ist der Mann, der dir sagen kann, was ein Kind seinem Vater schuldig ist. Denn trotz allem bin ich immer noch dein Vater. Das kann ich mit dem Kirchenbuch beweisen. (Er geht durch die zweite Tür ab, die Regine ihm geöffnet hat und die sie nach seinem Abgang schließt.)*

(Regine schaut schnell in den Spiegel, wedelt sich mit dem Taschentuch etwas Luft zu und zupft an ihrem Blusenkragen; danach widmet sie sich den Blumen.

Pastor Manders, im Mantel, mit Regenschirm, eine kleine Reisetasche über der Schulter, kommt durch die Gartentür in den Wintergarten.)

PASTOR MANDERS. Guten Tag, Fräulein Engstrand.

REGINE (*dreht sich freudig überrascht um*). Na so etwas, guten Tag, Herr Pastor! Hat der Dampfer schon angelegt?

PASTOR MANDERS. Gerade eben. (*Geht in den Wintergarten.*) Das war ja ein schreckliches Regenwetter, das wir die letzten Tage hatten.

REGINE (*folgt ihm*). Für den Bauern ist so ein Wetter ein Segen, Herr Pastor.

PASTOR MANDERS. Ja, da haben Sie natürlich Recht. Das bedenken wir Stadtmenschen so selten. (*Er zieht sich den Mantel aus.*)

REGINE. Darf ich helfen? – Sie sind aber wirklich nass! Ich werde ihn gleich in der Diele aufhängen. Und dann noch der Regenschirm. Ich werde ihn aufspannen, dann trocknet er besser.

(Sie geht mit den Sachen durch die zweite Tür rechts ab. Pastor Manders legt seine Reisetasche und den Hut auf einen Stuhl. Inzwischen kommt Regine wieder herein.)

PASTOR MANDERS. Oh, das hat richtig gutgetan, ins Haus zu kommen. Nun, hier auf dem Hof steht hoffentlich alles zum Besten?

REGINE. Ja, danke der Nachfrage.

PASTOR MANDERS. Nun, ich kann mir denken, dass es viel zu tun gibt an Vorbereitungen für den morgigen Tag?

REGINE. O ja, hier ist so einiges zu tun.

PASTOR MANDERS. Aber Frau Alving ist doch hoffentlich zu Hause?

REGINE. Ja, sicher; sie ist nur oben und kümmert sich um eine Schokolade für den jungen Herrn.

PASTOR MANDERS. Ja, stimmt – ich habe unten am Anleger gehört, dass Oswald nach Hause gekommen sein soll.

REGINE. Das stimmt, er ist gestern gekommen. Wir hatten ihn erst heute erwartet.

PASTOR MANDERS. Und gesund und munter, will ich hoffen?

REGINE. Ja, ist er sicher. Aber schrecklich müde von der Reise. Er ist in einem Zug direkt von Paris hierhergefahren – ich meine, er ist die ganze Strecke in ein und demselben Zug gefahren. Ich glaube, momentan schläft er ein wenig, deshalb ist es besser, wenn wir ein bisschen leiser sprechen.

PASTOR MANDERS. Oh, wir werden ganz leise sein.

REGINE (*während sie einen Sessel am Tisch zurechtschiebt*). Aber setzen Sie sich doch, Herr Pastor, machen Sie es sich bequem. (*Er setzt sich; sie schiebt ihm einen Schemel unter die Füße.*) So! Sitzt der Herr Pastor jetzt gut?

PASTOR MANDERS. Danke, vielen Dank; ich sitze vorzüglich. (*Betrachtet sie.*) Wissen Sie was, Fräulein Engstrand, ich glaube wirklich, Sie sind gewachsen, seit ich Sie das letzte Mal gesehen habe.

REGINE. Finden Sie das, Herr Pastor? Die gnädige Frau meint, dass ich auch dicker geworden bin.

PASTOR MANDERS. Dicker? Nun ja, vielleicht ein klein wenig – gerade richtig.

(*Kurze Pause.*)

REGINE. Soll ich vielleicht der gnädigen Frau Bescheid sagen?

PASTOR MANDERS. Vielen Dank, aber das eilt nicht, mein liebes Kind. – Aber sagen Sie mir, meine beste Regine, wie geht es Ihrem Vater hier draußen?

REGINE. Oh, danke, Herr Pastor, es geht ihm gut.

PASTOR MANDERS. Als er das letzte Mal in der Stadt war, hat er bei mir vorbeigeschaut.

REGINE. Tatsächlich? Er freut sich immer so, wenn er mit dem Pastor reden kann.

PASTOR MANDERS. Und Sie besuchen ihn sicher häufig dort?

REGINE. Ich? Doch, ja, das tue ich, sooft ich Zeit habe, dann ...

PASTOR MANDERS. Ihr Vater ist keine starke Persönlichkeit, Fräulein Engstrand. Er braucht wahrhaftig eine ihn leitende Hand.

REGINE. Das kann schon sein.

PASTOR MANDERS. Er braucht jemanden, dem er vertrauen kann und auf dessen Urteilskraft er sich verlassen kann. Das hat er mir so treuherzig selbst gesagt, als er das letzte Mal bei mir war.

REGINE. Ja, er hat mit mir auch über etwas in der Richtung gesprochen. Aber ich weiß nicht, ob Frau Alving mich gehen lassen würde – und das erst recht jetzt nicht, wo wir das neue Asyl leiten müssen. Und auch ich möchte nur schrecklich ungern weg von Frau Alving, denn sie ist immer so gut zu mir gewesen.

PASTOR MANDERS. Aber die töchterlichen Pflichten, mein liebes Mädchen. – Natürlich müssen wir zuerst die Zustimmung der gnädigen Frau einholen.

REGINE. Und ich weiß nicht, ob das gut für mich ist, in meinem Alter, das Haus eines alleinstehenden Mannes zu führen.

PASTOR MANDERS. Wie bitte? Aber liebes Fräulein Engstrand, das ist doch Ihr eigener Vater, von dem wir hier reden!

REGINE. Ja, das mag schon sein, aber trotzdem. Nun ja,

wenn es in einem *guten* Hause wäre und bei einem richtigen Herrn ...

PASTOR MANDERS. Aber meine liebe Regine ...

REGINE. ... bei einem, dem gegenüber ich Ergebenheit zeigen könnte, zu dem ich aufsehen könnte und geradezu die Stelle der Tochter einnehmen ...

PASTOR MANDERS. Aber mein liebes, gutes Kind ...

REGINE. Dann würde ich natürlich gern in die Stadt gehen. Hier draußen ist es schon sehr einsam – und der Herr Pastor weiß ja selbst, was es heißt, einsam durchs Leben zu gehen. Und ich darf wohl von mir sagen, dass ich fleißig und anspruchslos bin. Weiß der Herr Pastor nicht so eine Stelle für mich?

PASTOR MANDERS. Ich? Nein, fürwahr, das weiß ich nicht.

REGINE. Aber lieber, lieber Herr Pastor – dann denken Sie jedenfalls an mich, falls ...

PASTOR MANDERS (*steht auf*). Ja, das werde ich, Fräulein Engstrand.

REGINE. O ja, denn sollte ich ...

PASTOR MANDERS. Könnten Sie jetzt so gut sein und die gnädige Frau holen?

REGINE. Sie wird gleich bei Ihnen sein, Herr Pastor. (*Sie geht nach links ab.*)

PASTOR MANDERS (*läuft in dem Zimmer auf und ab, bleibt eine Weile im Hintergrund stehen, die Hände auf dem Rücken, und schaut auf den Garten hinaus. Anschließend geht er wieder zum Tisch, nimmt ein Buch hoch und schaut auf das Titelblatt, stutzt und schaut sich weitere Bücher an*). Hm – na sowas!

(*Frau Alving kommt durch die Tür auf der linken Seite*)

herein. Ihr folgt Regine, die aber gleich wieder durch die vordere Tür rechts abgeht.)

FRAU ALVING (*reicht ihm die Hand*). Willkommen, Herr Pastor.

PASTOR MANDERS. Guten Tag, gnädige Frau. Hier bin ich, wie versprochen.

FRAU ALVING. Immer pünktlich auf die Minute.

PASTOR MANDERS. Aber Sie können mir glauben, dass es für mich gar nicht so einfach war, davonzuschleichen. All die segensreichen Ausschüsse, Vorstände, in denen ich sitze ...

FRAU ALVING. Um so dankbarer bin ich, dass Sie so rechtzeitig gekommen sind. So können wir unsere Geschäfte vor dem Essen erledigen. Aber wo haben Sie Ihren Koffer?

PASTOR MANDERS (*schnell*). Meine Sachen habe ich unten beim Krämer stehen lassen. Dort werde ich übernachten.

FRAU ALVING (*unterdrückt ein Lächeln*). Kann ich Sie wirklich nicht dazu überreden, jedenfalls dieses Mal bei mir zu übernachten?

PASTOR MANDERS. O nein, gnädige Frau; aber vielen, vielen Dank; ich bleibe da unten, wie üblich. Es ist so bequem, wenn ich doch bald wieder an Bord gehen muss.

FRAU ALVING. Nun, Sie sollen Ihren Willen bekommen. Aber ich finde ja trotz allem, dass wir zwei alten Leute ...

PASTOR MANDERS. Gott bewahre, was machen Sie nur für Scherze. Nun ja, Sie sind natürlich unglaublich glücklich heute. Da ist zum einen der Festtag morgen, und dann haben Sie Oswald wieder zurückbekommen.

FRAU ALVING. Ja, stellen Sie sich nur vor, welch ein Glück

das für mich ist! Schließlich ist es inzwischen zwei Jahre her, dass er das letzte Mal zu Hause war. Und außerdem hat er versprochen, den ganzen Winter bei mir zu bleiben.

PASTOR MANDERS. Ach, tatsächlich? Das ist wirklich schön und zeigt, was für ein guter Sohn er ist. Schließlich muss es doch sehr viel interessanter sein, in Rom oder Paris zu leben.

FRAU ALVING. Aber hier zu Hause hat er seine Mutter, wissen Sie. Ach, mein lieber, gesegneter Junge – er hat wirklich ein Herz für seine Mutter!

PASTOR MANDERS. Es wäre ja auch nur zu traurig, wenn eine räumliche Trennung und die Beschäftigung mit solchen Dingen wie der Kunst seine natürlichen Gefühle abstumpfen ließe.

FRAU ALVING. Ja, da sagen Sie etwas Wahres. Aber zum Glück gibt es mit ihm keine solchen Probleme. Also, ich freue mich richtig darauf, zu sehen, ob Sie ihn wiedererkennen werden. Er wird bald runterkommen. Momentan ruht er sich oben noch auf dem Sofa aus. – Aber nun setzen Sie sich doch, mein lieber Herr Pastor.

PASTOR MANDERS. Danke. Dann ist es Ihnen also recht ...

FRAU ALVING. Ja, natürlich ist es mir recht. *(Sie setzt sich an den Tisch.)*

PASTOR MANDERS. Gut, dann wollen wir mal sehen ... *(Geht zu dem Stuhl, auf dem seine Reisetasche liegt, holt einen Packen Papiere aus ihr heraus, setzt sich Frau Alving gegenüber an den Tisch und sucht nach genügend Platz für die Papiere.)* Hier haben wir nun als Erstes ... *(Unterbricht sich selbst.)* Sagen Sie mir, Frau Alving, wo kommen diese Bücher her?

FRAU ALVING. Diese Bücher? Nun, das sind Bücher, die *ich* lese.

PASTOR MANDERS. Lesen Sie derartige Schriften?

FRAU ALVING. Ja, warum sollte ich nicht?

PASTOR MANDERS. Und haben Sie das Gefühl, durch diese Art von Lektüre besser oder glücklicher zu werden?

FRAU ALVING. Ich fühle mich danach irgendwie sicherer.

PASTOR MANDERS. Das ist merkwürdig. Wieso?

FRAU ALVING. Nun ja, ich bekomme durch sie eine gewisse Art von Erklärung oder Bestätigung für vieles, was mir so im Kopf herumgeht. Denn *das* ist das Merkwürdige, Herr Pastor Manders – eigentlich steht nichts Neues in den Büchern, es steht eigentlich nur das drin, was die meisten Menschen denken und glauben. Nur dass die meisten Menschen sich dessen nicht bewusst sind oder dafür noch nicht bereit.

PASTOR MANDERS. O mein Gott! Glauben Sie denn allen Ernstes, dass die meisten Menschen ...?

FRAU ALVING. Ja, das glaube ich tatsächlich.

PASTOR MANDERS. Aber doch wohl nicht hier in unserem Land? Nicht hier bei uns?

FRAU ALVING. O doch, auch hier bei uns.

PASTOR MANDERS. Also, ich muss schon sagen ...

FRAU ALVING. Aber was haben Sie eigentlich gegen diese Bücher einzuwenden?

PASTOR MANDERS. Ich? Einwenden? Sie glauben doch wohl nicht im Ernst, dass ich meine Zeit damit vergeude, mich mit solchen Ergüssen zu beschäftigen?

FRAU ALVING. Das soll heißen, Sie kennen gar nicht die Texte, die Sie verdammen?

PASTOR MANDERS. Ich habe genug *über* diese Schriften gelesen, um sie zu missbilligen.

FRAU ALVING. Aber wo bleibt Ihre eigene Meinung ...

PASTOR MANDERS. Gnädige Frau, es gibt mannigfaltige Situationen im Leben, in denen man sich auf andere verlassen muss. So ist es nun einmal hier auf der Welt; und das ist auch gut so. Wie sollte es sonst mit den Gesellschaften funktionieren?

FRAU ALVING. Nun ja, da mögen Sie vielleicht Recht haben.

PASTOR MANDERS. Übrigens will ich gar nicht leugnen, dass solche Schriften ziemlich anziehend sein können. Und ich kann Ihnen auch nicht verdenken, dass Sie sich gern mit den geistigen Strömungen vertraut machen möchten, die nach allgemeiner Meinung draußen in der großen weiten Welt ihre Kreise ziehen – in der Sie Ihren Sohn ja so lange haben verkehren lassen. Aber ...

FRAU ALVING. Aber ...?

PASTOR MANDERS (*senkt die Stimme*). Aber man spricht nicht über so etwas, Frau Alving. Man muss doch nun wirklich nicht jedem Erstbesten Rechenschaft darüber ablegen, was man liest und was man in seinen eigenen vier Wänden denkt.

FRAU ALVING. Nein, natürlich nicht, da bin ich ganz Ihrer Meinung.

PASTOR MANDERS. Schon mit Rücksicht auf dieses Asyl, das zu gründen Sie in einer Zeit beschlossen haben, als Ihre Ansichten von den geistigen Dingen deutlich andere waren als heute – soweit *ich* das beurteilen kann.

FRAU ALVING. Ja, ja, das muss ich ohne Einschränkungen einräumen. Aber gerade das Asyl war es doch, über das ...

PASTOR MANDERS. Über das wir reden wollten, ja – Also – seien Sie vorsichtig, gnädige Frau! Und jetzt wollen wir zu unseren Geschäften übergehen. (*Öffnet den Umschlag und holt einige Papiere heraus.*) Sehen Sie die hier?

FRAU ALVING. Die Dokumente?

PASTOR MANDERS. Alles beieinander. Und komplett. Sie können mir glauben, es war nicht ganz einfach, das alles rechtzeitig hinzukriegen. Ich habe geradezu Druck ausüben müssen. Die Behörden sind ja geradezu pedantisch genau, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen. Aber hier haben wir sie nun. (*Blättert in den Papieren.*) Sehen Sie, hier ist die Grundbucheintragung für den Hof Solvik, zum Gutshaus Rosenvold gehörend, mit den bereits neu errichteten Gebäuden, den Unterrichtsräumen, der Lehrerwohnung und der Kapelle. Und hier ist die offizielle Bestätigung des Legats und der Statuten der Stiftung. Wenn Sie sehen wollen ... (*Liest.*) Statuten des Kinderheims »Zu Hauptmann Alvings Gedenken«.

FRAU ALVING (*betrachtet lange das Papier*). Da ist es also.

PASTOR MANDERS. Ich habe mich für die Bezeichnung Hauptmann und nicht Kammerherr entschieden. Hauptmann sieht irgendwie bescheidener aus.

FRAU ALVING. Ja, ja, ganz wie Sie meinen.

PASTOR MANDERS. Und hier haben Sie das Sparbuch mit dem zinsbringenden Kapital, das dafür bestimmt ist, die Betriebskosten des Asyls zu decken.

FRAU ALVING. Danke; aber seien Sie doch so gut, es aus praktischen Gründen zu behalten.

PASTOR MANDERS. Sehr gern. Ich denke, wir lassen fürs Erste das Geld auf der Sparkasse. Nun ja, der Zinssatz ist nicht besonders verlockend; vier Prozent bei sechs Mo-

naten Kündigungsfrist. Wenn man später vielleicht eine gute Hypothek findet – da müssen wir natürlich die erste Priorität haben und es muss ein absolut sicheres Papier sein –, dann könnten wir noch einmal genauer darüber reden.

FRAU ALVING. Ja, ja, lieber Pastor Manders, all diese Dinge verstehen Sie doch am besten.

PASTOR MANDERS. Auf jeden Fall werde ich es im Auge behalten. – Aber da ist noch eine Sache, über die ich schon immer mit Ihnen sprechen wollte.

FRAU ALVING. Und was ist das?

PASTOR MANDERS. Sollen die Asylgebäude versichert werden oder nicht?

FRAU ALVING. Ja, natürlich müssen sie versichert werden.

PASTOR MANDERS. Nicht so schnell, gnädige Frau. Lassen Sie uns die Sache erst einmal näher betrachten.

FRAU ALVING. Bei mir sind alle Dinge versichert, die Gebäude wie das Mobiliar, die Ernte und das Vieh.

PASTOR MANDERS. Selbstverständlich. Das ist ja Ihr Privateigentum. Genauso mache ich es auch – natürlich. Aber sehen Sie, hier, das ist eine ganz andere Sache. Das Asyl soll doch sozusagen höheren Zwecken dienen.

FRAU ALVING. Ja, aber doch nur, weil ...

PASTOR MANDERS. Was mich persönlich betrifft, so fände ich es nicht im Geringsten anstößig, wenn man sich gegen alle Eventualitäten versichert ...

FRAU ALVING. Nein, da bin ich ganz Ihrer Meinung.

PASTOR MANDERS. ... aber wie sehen es die Leute hier draußen? Die kennen Sie ja besser als ich.

FRAU ALVING. Hm, die Leute hier ...

PASTOR MANDERS. Gibt es hier vielleicht eine beträchtli-

che Anzahl an urteilsfähigen Menschen – und dabei meine ich wirklich urteilsfähige Menschen, die Anstoß daran nehmen könnten?

FRAU ALVING. Was verstehen Sie denn bitte unter wirklich urteilsfähigen Menschen?

PASTOR MANDERS. Nun, dabei denke ich in erster Linie an Männer in relativ unabhängiger und einflussreicher Stellung, deren Meinung man auf jeden Fall ein gewisses Gewicht zubilligen muss.

FRAU ALVING. Von solchen gibt es hier diverse, die vielleicht Anstoß nehmen könnten, falls ...

PASTOR MANDERS. Na, da sehen Sie's! In der Stadt haben wir reichlich von der Sorte. Denken Sie nur an alle Anhänger meines Amtsbruders! Man könnte wirklich schnell zu der Auffassung kommen, dass weder Sie noch ich das rechte Vertrauen in die höheren Mächte haben.

FRAU ALVING. Aber was Sie betrifft, mein lieber Herr Pastor, so wissen zumindest Sie selbst, dass ...

PASTOR MANDERS. Ja, ich weiß, ich weiß; – ich habe mein gutes Gewissen, das ist wohl wahr. Aber dennoch können wir eine falsche und unvorteilhafte Auslegung nicht immer verhindern. Und diese könnte wiederum negative Auswirkungen auf die Sache mit dem Asyl selbst haben.

FRAU ALVING. Nun, wenn *das* der Fall sein könnte, dann ...

PASTOR MANDERS. Ich kann natürlich auch nicht von der möglicherweise peinlichen Situation absehen, in die *ich* geraten könnte. In den führenden Kreisen der Stadt beschäftigt man sich sehr mit dieser Asylangelegenheit. Das Asyl ist ja teilweise zum Nutzen der Stadt selbst er-